

Gertrud von Helfta, auch „die Grosse“ genannt, wurde am 06.01.1256 wahrscheinlich in Thüringen geboren und starb 1302 in Helfta. Schon mit 5 Jahren kam sie in das Benediktinerinnenkloster Helfta und erhielt dort eine hervorragende Ausbildung. Am 27.01.1281 hatte Gertrud eine für ihr ganzes Leben entscheidende Erscheinung des Heilandes. 1289 begann sie mit den Aufzeichnungen ihrer Offenbarungen und übte dadurch einen großen Einfluss auf die Mystik und Erbauungsliteratur aus. Auch der liturgischen Verehrung des „Herzens Jesu“ bereitete sie dadurch den Weg. Ihr Fest wird am 17. November gegangen.

(«Gertrud von Helfta», in Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, II, bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bautz, Herzberg 1990, pp. 231-232).

GERTRUD VON HELFTA, *Botschaft von Gottes Güte*

Der Herzschlag Gottes

«Da lehnte sie der Herr an sein Herz, sodass das Herz ihrer Seele gerade an seinem göttlichen Herzen lag. Und als die Seele dort eine Zeitlang selig geruht hatte, fühlte sie im Herzen des Herrn zwei wunderbare und sehr beglückende Schläge. Und der Herr sprach zu ihr: „Jeder dieser beiden Schläge wirkt das Heil des Menschen auf dreifache Weise. Der erste Schlag nämlich wirkt das Heil für die Sünder, der zweite das für die Gerechten. Beim ersten Schlag nämlich spreche ich zuerst unaufhörlich zu Gott, dem Vater, versöhne ihn wohlwollend mit den Sündern und mache ihn zur Barmherzigkeit geneigt. Zweitens spreche ich zu allen meinen Heiligen, entschuldige bei ihnen den Sünder mit der Glaubwürdigkeit eines Bruders und rege sie an, für den Sünder zu beten. Drittens spreche ich zum Sünder selbst, rufe ihn voll Erbarmen zur Buße zurück und erwarte mit unaussprechlicher Sehnsucht seine Bekehrung.“»

(GERTRUD VON HELFTA, *Botschaft von Gottes Güte*, übersetzt und herausgegeben von Äbtissin Maria Hildegard Brem, Heiligenkreuz 2015, p. 235).

Tunc reclinavit eam Dominus super Cor suum, ita quod cor animae Cordi suo divino applicabatur. Cumque ibi anima per moram dulciter requievisset, sensit in Corde Domini duos mirabiles et valde suaves pulsus. Et ait Dominus ad eam: „Quilibet istorum duorum pulsuum tribus modis salutem hominis operatur. Primus quidem pulsus operatur salutem peccatorum; secundus, justorum. Per primum etenim pulsuum primo modo sine intermissione alloquor Deum Patrem, ipsum peccatoribus benigne placando et ad misericordiam inclinando. Secundo alloquor omnes Sanctos meos, apud ipsos peccatorem fraternam fidelitate excusando et eos ad orandum pro peccatore instigando. Tertio alloquor ipsum peccatorem, eum misericorditer ad poenitentiam revocando ac cum ineffabili desiderio conversionem ipsius expectando.“

(GERTRUD VON HELFTA, *Botschaft von Gottes Güte*, übersetzt und herausgegeben von Äbtissin Maria Hildegard Brem, Heiligenkreuz 2015, p. 235).

Textanalyse

Gertrud von Helfta war häufig krank. Eine dieser Erkrankungen hinderte sie daran, mit den anderen Schwestern an einer Predigt teilzunehmen. Sie klagte dem Herrn ihr Leid, worauf sich dieser anbot, ihr selbst zu predigen. Dieser Abschnitt ist der erste Teil der besagten Predigt.

Der Text zeugt von einer großen, innigen Vertrautheit zwischen Gertrud und dem Herrn Jesus Christus. Sie spricht ganz einfach mit ihm und er antwortet ihr, so wie sich zwei Menschen unterhalten, die einander sehr gut kennen und lieben.

Diese Predigt offenbart die Barmherzigkeit Gottes und seine Sehnsucht, sie allen Menschen mitzuteilen. Sinnbild hierfür ist das Herz Jesu, es wird viermal erwähnt, und dessen Schläge, ebenfalls viermal genannt. Der Begriff „Herz“ ist ein Bild für das Innerste des Menschen, ja für ihn selbst. Es ist das Sinnbild für die Liebe.

Ausdrücklich wird davon gesprochen, dass sie, Gertrud, am Herzen des Herrn ruht, ein Beweis für ihre gegenseitige Liebe.

Der Sünder wird fünfmal genannt, er, der die Barmherzigkeit Gottes so sehr benötigt, auch wenn er sich dessen nicht bewusst ist.

Diese Barmherzigkeit des Herrn drückt sich auch aus in seinem dreifachen „sprechen“, zu Gott dem Vater, den Heiligen und zum Sünder selbst.

Das „Heil“ des Menschen, worauf das Wirken des Herrn gerichtet ist, wird zweimal genannt.

Der Text enthält keine direkten Zitate aus der Hl. Schrift, jedoch gibt es einige versteckte Hinweise bzw. Ähnlichkeiten mit biblischen Texten und Gleichnissen, z. B. das Gleichnis vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Sohn, Lk 15, 3-5 und Lk 15, 11-32. Beide Gleichnisse sprechen von der Suche bzw. Sehnsucht Gottes nach dem Menschen, der in die Irre gegangen ist und von der Barmherzigkeit, mit der er den Menschen sucht.

Ebenso erinnert er an den Brief des Hl. Paulus an die Hebräer 7, 25, in dem er davon spricht, dass Jesus Christus als der wahre Hohepriester allezeit für die Sünder eintritt.

Kommentar

Dieser Text offenbart eine wundervolle Glaubenswahrheit. Gottes Herz schlägt für uns.

Er ist ein Zeugnis für seine wirkliche Menschheit und seine Auferstehung, denn nur ein lebender Mensch hat auch ein schlagendes Herz, vgl. Lk 24, 39-40.

Ebenso spricht er von der Einheit zwischen der triumphierenden und streitenden Kirche. Gott selbst, Jesus Christus, spornt die Heiligen an, für das Wohl der Sünder zu beten. Die Heiligen im Paradies haben großes Interesse an uns, unserem Tun und Lassen, unseren Niederlagen und Siegen, unserem ewigen Heil. Sie sind nicht zufrieden mit ihren Freuden, ihrer Seligkeit, ihrer Rettung, nein, sie mühen sich darum, dass auch wir einst mit ihnen leben und ewig glücklich sein dürfen.

So wie der Vater im Gleichnis auf den verlorenen Sohn wartet um ihm entgegenzueilen, ihn zu küssen, zu umarmen und zu schmücken, so erwartet der Herr mit unaussprechlicher Sehnsucht unsere Bekehrung.

Jesus Christus hat nie aufgehört für unser Heil zu wirken, den Vater für uns zu bitten, ihn uns gegenüber wohlwollend zu stimmen, wie er es schon vom Kreuz herab tat, Lk 23,34.

Das größte Hindernis ist also nicht die Sünde, sondern der Sünder selbst. Gott hat den Menschen durch sein Wort erschaffen, er wird uns aber nicht ohne bzw. gegen unseren Willen erneuern, erlösen. Jeder von uns braucht das Erbarmen Gottes, seine Barmherzigkeit. Wir bekommen sie jedoch nicht automatisch, sondern wir dürfen immer wieder darum bitten.

Auch der Heilige Benedikt wusste um diese Wahrheit. In seiner Regel zählt er eine ganze Reihe von Werkzeugen der geistlichen Kunst auf und nennt am Ende vielleicht das wichtigste Instrument, nämlich nie an der Barmherzigkeit Gottes zu verzweifeln, RB 4, 74.

Auch, oder besonders im monastischen Leben ist das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes notwendig. Jeder darf und muss das Erbarmen Gottes für sich selbst erbitten und gleichzeitig in der Gemeinschaft die Barmherzigkeit üben.

Nur wenn man sich dessen bewusst ist und es erfüllt, kann man jeden Tag immer wieder neu beginnen.